

Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Luzern : 1930-1980

Autor(en): **Schürmann, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern**

Band (Jahr): **27 (1982)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-523604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichte
der Naturforschenden Gesellschaft Luzern
1930–1980

von

DR. MED. JOSEF SCHÜRMAN

VORWORT

In einer bescheidenen Feier haben wir am 28. November 1980 des Tages gedacht, an dem vor 125 Jahren die Luzerner Naturforschende Gesellschaft gegründet worden war. Ihre Geschichte ist bis zum Jahre 1930 dargestellt worden von Otto Suidter-Langenstein in den Heften I und II der «Mitteilungen» und von Alfred Theiler in Heft XI 1931. Als die Gesellschaft hundert Jahre zählte, hat Hans Purtschert 1955 in Band XVII der «Mitteilungen» einen Überblick verfasst. Wenn im folgenden das letzte halbe Jahrhundert dargestellt wird, ist sich der Verfasser einer gewissen Überschneidung mit Hans Purtscherts Arbeit bewusst. Er hat sich der Aufgabe unterzogen nicht zuletzt in dankbarer Erinnerung an seine Lehrer Bachmann und Theiler. Dem zuletzt Genannten konnte er in der Unterteilung der Materie folgen. Die Vorgänger haben sich bemüht, Charakteristiken für einzelne Perioden der Gesellschaftsgeschichte hervorzuheben. Wenn man das noch einmal tun wollte, käme man um Doppelspurigkeiten nicht herum. Zu denken wäre da an den weiteren Ausbau der Vortragstätigkeit, an die Exkursionen, an den Platz, den heute die Floristik in der wissenschaftlichen Tätigkeit von Mitgliedern einnimmt und an das Aufgeben von Aktivitäten, die jahrzehntelang von Kommissionen der Gesellschaft ausgeübt oder doch überwacht worden waren. Geblieben ist, wie schon Theiler bemerkt hat, die Bedeutung unserer Gesellschaft für das kulturelle Leben von Stadt und Kanton, und wir dürfen denn auch dankbar anerkennen, dass diese Bedeutung von den Behörden beider Gemeinwesen stets durch finanzielle Beiträge gefördert worden ist.

STATUTEN

Schon 1930 hatte Theiler die erst 15 Jahre lang in Kraft stehenden Statuten als revisionsbedürftig bezeichnet. Aber es verstrichen noch acht Jahre, bis eine Neufassung an die Hand genommen wurde. Wegfallen musste die Bestimmung über den Alpengarten, umzugestaltet war der Text, der von der Meteorologischen Kommission und vom Hydrobiologischen Laboratorium handelte. Die Ämter von Aktuar I und II wurden in «Sekretär» und «Protokollführer» umbenannt, von einer Trennung des Vorstandes in einen «engeren» und «weiteren» wurde abgesehen. Die Vorschrift, dass im Winter «ordentliche Versammlungen» alle 14 Tage stattzufinden hätten, wurde aufgehoben in der stillschweigenden Annahme, dass jeden Winter 9 oder 10 Vorträge gehalten werden sollten. So weit ein erster Entwurf. An der Generalversammlung 1939 wurden daran noch Änderungen vorgenommen: Der «Generalversammlung» wurde eine gewöhnliche «Mitgliederversammlung» an die Seite gestellt; die Ausgabenkompetenz – bisher ängstlich für den engern und den weitem Vorstand abgestuft dosiert – wurde auf Fr. 500.– erhöht. Für eine Änderung der Statuten sollte fortan die Anwesenheit von 30 Mitgliedern an einer Generalversammlung nötig sein, unter denen dann Dreiviertelmehrheit zustandekommen musste. Über diese Bestimmung stolperte 1958 ein Revisionsversuch, so dass die vorgeschriebene ausserordentliche

Generalversammlung einberufen werden musste, damit die vierjährige Amtsdauer des Vorstandes eingeführt werden konnte.

Die Geldentwertung führte dazu, dass der in den Statuten festgelegte Jahresbeitrag von Fr. 8.– 1948 auf Fr. 10.–, 1955 auf Fr. 12.– und 1972 auf Fr. 16.– erhöht werden musste. Und auch sonst erwies sich im Laufe der Zeit manches wieder als änderungsbedürftig. Ausgelöst wurde die letzte Revision durch die Änderung der Statuten der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft: Von der bisherigen «Zweig» wurden wir zur «Mitgliedgesellschaft». In unserem Zweckparagrafen wurde «gegenseitige Belehrung der Mitglieder» als antiquiert empfunden, und er bekam eine straffere Fassung. Da die Gesellschaft keine Reservate mehr beaufsichtigt, konnte die Bestimmung über den Naturschutz einfacher gehalten werden. «Zusammenarbeit mit Organisationen verwandter Zielsetzung» sollte dazu führen, dass Doppelspurigkeiten im Vortragswesen vermieden würden. Kommissionen wurden ausdrücklich als «Organe der Gesellschaft» bezeichnet. Die Amtsdauer des Vorstandes war schon 1959 von drei auf vier Jahre ausgedehnt worden. Ein Vorstandsmitglied hat das Archiv zu hüten; auch der Redaktor der «Mitteilungen» soll dem Vorstand angehören. Freimitgliedschaft, d.h. Befreiung vom Jahresbeitrag nach 50 Jahren Zugehörigkeit zur Gesellschaft, wurde in die Statuten aufgenommen. Der Jahresbeitrag soll fortan von der Generalversammlung festgesetzt werden; Mitglieder unter 20 Jahren entrichten nur die Hälfte; die Eintrittsgebühr wird abgeschafft. Lange wurde hin und her erwogen, wie die von Band zu Band immer wieder neu zu äufnenden Mittel für die Herausgabe der «Mitteilungen» – intern «Fonds» genannt – in den Statuten erscheinen sollen; die Bestimmung wurde als «Beschlüsse über die Herausgabe von 'Mitteilungen'» gefasst und die Kompetenz dem Vorstand eingeräumt, obschon die Herausgabe jedes Bandes heute ein Geschäft darstellt, das weit mehr als Fr. 10 000.– kostet. Mit dem ausdrücklich eingeräumten Vorbehalt, dass sich die Generalversammlung auch zum Jahresbudget äussern soll, wurden die neuen Statuten an der Generalversammlung vom 29. April 1978 von 45 anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen.

VORSTAND

Präsidenten

1930 hat Rektor Alfred Theiler aus Anlass des 75jährigen Bestehens die Geschichte der Naturforschenden aufgezeichnet. Noch vier Jahre darüber hinaus, bis 1934, leitete er die Geschicke der Gesellschaft. Im ganzen waren es 19 Jahre geworden, dazu vorher sechs Jahre Tätigkeit als Aktuar und Vizepräsident, und auch nachher blieb dem Vorstand der gute Rat des nunmehrigen Ehrenmitgliedes erhalten. Erst an der Schwelle des neunten Jahrzehnts zog er sich ganz von den Geschäften zurück, und vier Jahre danach ist er gestorben, aber im dankbaren Andenken der vielen geblieben, die ihn nicht nur von der Leitung der Gesellschaft her, vielmehr auch als Chemielehrer, als Rektor des Gymnasiums, als väterlichen Erzieher im Studentenheim an der Frankenstrasse und als Präsidenten einer wohltätigen Organisation gekannt hatten, als einen Mann nicht grosser Worte sondern der Taten und diese vollbracht um einer guten Sache willen. Theiler hatte zusammen mit seinem Freunde Prof. Hans Bachmann die Gesellschaft zu einer Tätigkeit in weiterem Rahmen ge-

führt, hat bei mehreren Statutenänderungen massgebend mitgewirkt und noch manches andere in die Geschäftsleitung eingeführt, das wir heute als Selbstverständlichkeit betrachten, so etwa die Publikation der Jahresberichte des Präsidenten und der Kommissionsobmänner in den «Mitteilungen».

Theilers Nachfolger im Präsidium wurde 1934 der Adjunkt im Kantonalen Chemischen Laboratorium, Dr. Fritz *Adam* (1896–1967). Er regte die Bildung von Fachgruppen an, die eine Zeitlang recht rege tätig waren, zur Zeit des zweiten Weltkrieges aber wieder einschliefen. Als Mitarbeiter des Laboratoriums in Kastanienbaum war er mit den Problemen dieser Institution vertraut, und in seine Präsidialzeit fällt denn auch die Erstellung des Neubaus von 1938. Nach Ablauf seiner beiden dreijährigen Amtszeiten blieb er im Vorstand und leistete noch wertvolle Arbeit, als es sich in der zweiten Hälfte der 50er Jahre darum handelte, das Forschungsinstitut in andere Hände zu legen.

Die nächsten sechs Präsidenten übten die Leitung der Gesellschaft nur je eine Amtsdauer lang aus: Hermann *Gamma* (1901–1955) in den Kriegsjahren, der Geologe Joseph *Kopp* (1897–1977) in den Nachkriegsjahren. Ihm folgte Franz *Mugglin*, dem wir noch als verdientem Redaktor der «Mitteilungen» begegnen werden und diesem Arnold *Sibold* vom Städtischen Seminar. Der Geologe Franz *Roesli*, Direktor des Gletschergartens, war als massgebender Mann in der Gletschergartenstiftung unserer Gesellschaft ganz besonders verbunden und gewogen; er war der erste Präsident, dessen Amtszeit vier Jahre betrug. Von den Mitgliedern als Exkursionsleiter besonders geschätzt, hat er die sogenannten «grossen Sommerexkursionen» eingeführt, die dann zu Kernpunkten unserer Programme wurden.

Jeder dieser sechs Präsidenten hat sich um die Gesellschaft auch sonst noch Verdienste erworben, welche an anderer Stelle dieser Geschichte gewürdigt werden sollen.

Hans *Güntert*, dem Nachfolger Hermann *Gamma*s im Lehramt an der Kantonschule, war kein langes Wirken als Präsident beschieden: 1959 gewählt, erkrankte er schon ein Jahr danach und starb im März 1961. Fürs erste musste noch einmal Dr. *Roesli* einspringen, und bei dieser Gelegenheit bewährte sich, dass der abtretende Präsident jeweilen eine Amtsdauer als Vizepräsident im Vorstand bleibt. Für den Rest der Amtsdauer, die zu erfüllen *Güntert* nicht beschieden gewesen war, rückte der Botaniker Josef *Aregger* ins Präsidium vor, und er besorgte die Geschäftsleitung hernach eine ganze vierjährige Periode und auch noch – da sich kein Vorstandsmitglied zur Annahme des Amtes entschliessen konnte – eine zweite Amtszeit, zusammen also zehn Jahre lang . . . eine Zeit, innerhalb deren es nicht anders sein konnte, als dass *Aregger* der Gesellschaft in ähnlicher Weise einen Stempel aufdrückte, wie es zwischen 1900 und 1930 *Bachmann* und *Theiler* getan hatten. Zunächst war zwar allerlei Unliebsames zu erledigen: Drei Kommissionen stellten ihre Tätigkeit ein. Auf den Versuch, die Praehistorische zu erhalten, hatte der Präsident viel wertvolle Zeit aufgewendet. Darüber hinaus bereitete ihm auch die Tatsache ein reichliches Mass an Ärger, dass es sich als unmöglich erwies, die Forschungsergebnisse der Egozwiler Ausgrabung von 1932 publiziert zu sehen. Verschönt wurde *Areggers* Tätigkeit durch das wachsende Interesse der Mitglieder an den Exkursionen, die er zusammen mit Dr. F. *Roesli* vorbereitete und mustergültig durchführte. Ort und Zeit der Vorträge mussten neuen Umständen angepasst werden. Seinem Nachfolger, dem Kantonschemiker Josef *Wicki* konnte *Aregger* einen Mitgliederbestand übergeben, der in

zehn Jahren um einen guten Siebentel zugenommen hatte. Noch einmal bewegte die Publikation der Egolzwiler Grabung die Gemüter im Vorstand . . . vergebens. Der Agrobotaniker Josef *Brun* lenkte die Geschicke von 1975 bis 1979. Und wieder nahm die Zahl der Mitglieder zu, namentlich dank guter Beziehungen des Präsidenten zur Lehrerschaft im Kanton. Zur Zeit leitet Urs *Petermann* die Gesellschaft, ein dem Naturschutzgedanken besonders verbundener Zoologe.

Kassiere

Von Theiler noch als «Quästor» bezeichnet, wirkte Heinrich Sigrist, Hauptkassier der Nationalbankfiliale, zum Wohle der Gesellschaft noch bis 1935, wurde dann abgelöst vom Stadtkassier Hans Staffelbach und dieser 1943 vom Sachwalter Anton Monn, der sein Amt neun Jahre lang getreulich besorgte. Sie alle waren noch mit einem Jahresbeitrag von Fr. 8.– ausgekommen. Dann folgte eine dunkle Zeit mit einem Versager auf diesem wichtigen Posten; mit knapper Not entging die Gesellschaft finanziellen Verlusten. Fritz Grüter musste Ende 1953 zunächst wieder Ordnung in die Buchhaltung bringen; er hat dann zehn Jahre mit Umsicht gewirkt und hätte es zweifellos noch länger getan, wäre er nicht 1963 einem schweren Leiden erlegen. Seine Nachfolge trat ein ehemaliger Kollege auf der Schweiz. Volksbank, Peter Schmid, an; aber schon bei Ablauf der ersten Amtsdauer verliess er Luzern. Das Amt ging an Josef Aufdermaur und 1976 an Caspar Huber, Laborant an der SUVA. Beide haben die Finanzen der Gesellschaft ganz im Sinn und Geist ihrer beiden Vorgänger verwaltet.

In diesem Zusammenhang sei auch des besonderen Gesellschaftsorgans gedacht, das die Arbeit der Kassiere jeweilen zu überprüfen hat, der

Rechnungsrevisoren.

Nacheinander wirkten die Zweigespanne Ottiger-Winterhalter, Prof. Hauser-Dr. E. Roth, Prof. Bögli-Dahinden, Frl. Camenzind bzw. Frl. Fischer-Martin Schorer.

Sekretäre

Früher Aktuar I genannt, haben die Sekretäre für den Präsidenten die Korrespondenz vorzubereiten. Mit der Zeit hat sich die Gewohnheit eingebürgert, dass zum Präsidenten aufrückt, wer eine Amtszeit lang das Sekretariat besorgt hat und so mit den Geschäften vertraut geworden ist. Darum kann davon abgesehen werden, hier die Sekretäre gesondert anzuführen . . . der Dank für ihre Dienste ist im Dank für die Leitung der Gesellschaft inbegriffen.

Protokollführer

Einst hiessen sie Aktuar II. Noch neun Jahre über die Ära Theiler hinaus verfasste Alfred Brönnimann seine ausgezeichneten Protokolle; er hat sich auch sonst um die Gesellschaft in hohem Masse verdient gemacht, wie wir noch an anderer Stelle sehen werden. Bis 1946 versah dann Dr. Jos. Kopp, der nachmalige Präsident, das Amt, und auch Prof. F. Mugglin besorgte es noch vor seinem Präsidium. Ihn löste für die

Jahre 1949 bis 1953 Alfred Schifferli, der Leiter der Vogelwarte Sempach, ab, und nach ihm führte Prof. Rob. Ineichen, Mathematiklehrer an der Kantonsschule und später am Zentralschweiz. Technikum das Protokoll der Vorstandssitzungen und Generalversammlungen. Von 1962 bis 1978 durfte der Verfasser dieser Geschichte das Amt ausüben. Dann ging es an Rud. Kunz über.

Bibliothekar und Archivar

40 Jahre lang hatte Seminarlehrer Th. Hodel dem Vorstand angehört und 25 Jahre lang die Bibliothek gehütet, das heisst den Schriftenaustausch mit andern Gesellschaften und Bibliotheken besorgt, das Lesezimmer im «Waldstätterhof» betreut und Lesemappen in Zirkulation gesetzt. 1937 trat er zurück. Die Wahl des Nachfolgers fiel auf einen Mitarbeiter des Staatsarchivs, Hans Purtschert, der nicht nur Freude an alten Akten hatte sondern auch an der Natur.

Zunächst nicht einmal Mitglied des Vorstandes übernahm er Archiv und Bibliothek in seine Obhut und besorgte beides getreulich mehr als 20 Jahre lang. 1949 wurde er in den Vorstand gewählt. Noch am 20. Okt. 1958 hatte er den Protokollführer vertreten, und schon vor Neujahr musste er zu Grabe geleitet werden. Seine Witwe führte zunächst weiter, was sie zusammen mit Hans Purtschert schon getan hatte, bis 1961 die Lesemappen eingingen. Mehr als 10 Jahre lang wurde dann im Archivraum nur noch deponiert, was bei Präsident, Sekretär und Kassier keinen Platz mehr hatte. 1974 wurde der Verfasser dieser Geschichte vom Vorstand als Archivar bezeichnet und beauftragt auszusondern, was nicht des Aufbewahrens wert sei und das Vorhandene chronologisch zu ordnen. – Den Tauschverkehr besorgt schon seit 1950 die Zentralbibliothek.

Anderer Vorstandsmitglieder wird an anderer Stelle, in den Abschnitten über die Kommissionen, die Finanzen, die «Mitteilungen» und die Jahrestagungen zu gedenken sein.

MITGLIEDER

1930 stand die Zahl der Mitglieder bei 291. Eine erste Werbeaktion, angeregt und geleitet von Alfred Brönnimann, ergab einen Zuwachs auf 338, eine weitere 1941 auf 370, eine dritte – immer noch unter Brönnimanns Führung – einen Anstieg auf 440. Aber in den auf eine solche Aktion folgenden Jahren bröckelte die Mitgliederzahl je-weilen wieder ab, weil sich allemal Leute zunächst gewinnen lassen, die ihren Entschluss zum Beitritt bald wieder bereuen. Ein ganz besonderer Erfolg war der Werbung von 1948 beschieden: von 356 schnellte der Bestand auf 444 hinauf, ging aber auch diesmal bald wieder zurück, sogar knapp unter die 400 und musste 1955 durch eine weitere Anstrengung wieder gehoben werden, diesmal auf 462. Ähnliches wiederholte sich 1960: zum fünften Mal setzte sich Alfred Brönnimann mit seiner ganzen Energie ein, und von 401 kletterte die Zahl auf 475, und diese Marke wurde in den folgenden Jahren nie mehr unterschritten. Allmählich wurden 500 erreicht, 1970 waren es 550, und heute zählt die Gesellschaft ziemlich genau doppelt so viele Mitglieder wie zu Beginn der Berichtsperiode.

EHRENMITGLIEDER

Da nicht alle Generalversammlungsprotokolle erhalten geblieben sind, lässt sich von drei Ehrenmitgliedern nicht mehr feststellen, wann die Ehrung für sie beschlossen worden ist.

- Prof. Dr. A. *Buxtorf*, Ordinarius für Geologie, Basel, für seine Forschungen am Pilatus. † 1969.
- P. Aurelian *Roshardt*, Stans, für seine Verdienste um die Naturforschung in Nidwalden. † 1949.
- Sir Arnold *Theiler*, der nach seiner Rückkehr aus Südafrika der NGL besonders verbunden blieb. † 1936.
- 1934 Prof. Dr. Alfred *Theiler* für seine Verdienste um die Gesellschaft, insbesondere als Präsident seit 1915. † 1967.
- 1942 Prof. Dr. Fritz *Baltzer*, Ordinarius für Zoologie in Bern für seine wissenschaftliche Tätigkeit auf den Gebieten Entwicklung und Vererbung und für meisterhafte Vorträge vor der NGL. † 1974.
- 1944 Dr.h.c. Wilhelm *Amrein*, Luzern, für seine Verdienste um die Erforschung der Urgeschichte in der Umgebung von Luzern. † 1946.
- Jost *Muheim*, Luzern, der mit grosser Hingabe die Naturschutzkommission der NGL seit 1926 geleitet hatte. † 1965.
- 1947 Fritz *Ringwald*, Direktor der CKW, Luzern, Vorstandsmitglied während dreier Jahrzehnte, Förderer der hydrobiologischen Forschung. † 1958.
- Dr. med. Hans *Portmann*, Escholzmatt, Botaniker, Ur- und Heimatgeschichtsforscher. † 1965.
- 1949 Fräulein Nina *Arnet*, Lehrerin, Luzern, die viele Jahre nach dem Tode ihres Vaters Prof. Xaver Arnet die meteorologischen Beobachtungen besorgt und dann der Meteorologischen Kommission der NGL angehört hat. † 1949.
- Dr. med. Roman *Burri*, Malters, viele Jahre Vorstandsmitglied. † 1954.
- 1952 Frau Mathilde *Blattner-Amrein*, Luzern, Leiterin des Gletschergartens, Gönnerin anlässlich der Jahresversammlung der SNG in Luzern 1951. † 1962.
- Philipp *Keller*, St. Niklausen, Gönner des Hydrobiologischen Laboratoriums und der Jahresversammlung 1951. † 1980.
- Alfred *Brönnimann*, Luzern, Vorstandsmitglied seit 1925, massgebend beteiligt an der Organisation der Jahresversammlungen der SNG in Luzern 1924 und 1951, Leiter von Werbeaktionen. † 1977.
- 1953 Anton *Ehrler*, Sekundarlehrer, Luzern, bekannt als Kryptogamenforscher. † 1965.
- 1956 Prof. Dr. Adolf *Portmann*, Ordinarius für Zoologie, Basel, verdient um das Hydrobiologische Laboratorium. † 1982.
- 1961 Prof. Dr. Otto *Jaag*, EAWAG, Zürich, für das bei der Überleitung des Hydrobiologische Laboratorium an die ETHZ erwiesene Entgegenkommen und Verständnis. † 1978.
- 1963 Dr. Fritz *Adam*, Luzern, Präsident der Gesellschaft 1934–1940, dann Obmann der Hydrobiologischen Kommission bis zu deren Auflösung. † 1967.
- 1965 Dr. Franz *Roesli*, Luzern, Präsident 1954–1958, Leiter vieler Exkursionen, Direktor des Gletschergartens. † 1981.

- 1967 Hans *Wallimann*, Alpnach, Verfasser der «Flora von Obwalden» Band XXII der «Mitteilungen».
- 1968 Josef *Bussmann*, Sekundarlehrer, Gelfingen, verdient um Forschungen am Baldeggersee, namentlich um die Ornithologie. † 1981.
- 1969 Prof. Dr. Franz *Mugglin*, Luzern, Präsident 1949–1952, Redaktor der «Mitteilungen» ab Heft XIV, Leiter vieler ornithologischer Exkursionen.
- 1971 Prof. Dr. Josef *Aregger*, Ebikon, Präsident 1961–1971, Erforscher der Flora des Entlebuch, Obmann der Floristischen Kommission seit 1955, verdient um das Naturmuseum.
- 1976 Heinrich *Seitter*, Sargans, verdient um die Mitarbeit an der in Bearbeitung stehenden Flora des Kantons Luzern.
- 1980 Prof. Dr. Josef *Brun-Hool*, Luzern, Präsident 1975–1979, Erforscher der Agrargeschichte des Luzernbiets.

FINANZIELLES

Wurden 1930 noch gut Fr. 3200.– umgesetzt, so steht dieser Betrag heute rund Fr. 10000.– höher.

Die Gesellschaft darf dem Kanton und der Stadt Luzern für die regelmässige Ausrichtung von Subventionen danken, und wenn besondere Auslagen bevorstanden, hat sie sich noch nie vergebens an die Gletschergarten-Stiftung und an die von Bankier Sidler-Brunner seinerzeit gegründete «Stiftung für Suchende» gewandt. In den letzten Jahren wirkten sich auch die von der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft für besondere Leistungen ausgerichteten Subventionen wohl­tätig auf die Rechnungsab­schlüsse aus. – Die Regierungen von Zug und Obwalden unterstützten grosszügig die Herausgabe der Floren ihrer Kantone in den Bänden XX (Dr. W. Merz) und XXI (Hans Wallimann) unserer «Mitteilungen», und als in Bd. XXIII aus der Feder von Sr. Marzella Keller, Baldegg, eine grössere Arbeit über die Flora des Seetals erschien, beteiligte sich die in Hochdorf ansässige Industrie in verdankenswerter Weise an den Kosten.

Nach wie vor machen Vortragshonorare den Hauptteil der Auslagen aus, und ein bescheidener Kopfsatz ist an die Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft als Mitgliederbeitrag abzuführen. Seitdem die Floristische Kommission ihre Tätigkeit intensi­viert hat, sind auch die Auslagen für sie angestiegen . . . ohne dass deren Mitglieder ihre eigentliche Arbeit etwa besonders honoriert sähen. Ergibt die Jahresrechnung einen Überschuss, so wird er in einen «Fonds zur Herausgabe der 'Mitteilungen'» gelegt, und dieser schwindet allemal dahin, wenn ein neuer Band aus der Presse kommt; kürzlich musste sogar – als ein Kostenvoranschlag unversehens massiv überschritten wurde – ein Anleihen beim «Fonds für besondere Naturschutzaufgaben» gemacht werden.

VORTRÄGE IM WINTERSEMESTER

Die von den Präsidenten Bachmann und Theiler eingeführte Ordnung hat sich auch in den letzten 30 Jahren bewährt: Jeden Winter werden 9 oder 10 öffentliche Vorträge veranstaltet, so dass sich die noch von Theiler verwendete Bezeichnung «Sitzungen» ohne weiteres der heutigen Wirklichkeit anpassen lässt.

Wir haben bereits gesehen, dass sich die Mitgliederzahl in den fünf Jahrzehnten verdoppelt hat. Aber die Zahl der Zuhörer hat damit nicht Schritt gehalten. Theiler hatte noch von einem Durchschnitt von 70 berichten können . . . heute sind 70 Besucher eines Vortrags bereits eine stattliche Zahl, und es können auch nur 50 sein. Nur bei ganz besonderen Themen, oder wenn ein besonders bekannter und beliebter Referent ans Pult tritt, übersteigt die Zahl das Hundert. Woran mag das liegen, wo doch in den Schulen der Naturkundeunterricht heute unvergleichlich besser ist als früher, also ein breiteres Interesse eigentlich wach sein sollte und wo man annehmen dürfte, dass das Automobil auch auswärtigen Mitgliedern den Besuch ohne weiteres möglich machte? Vermutlich wird das Interesse des Durchschnittsbürgers schon zum Teil von der Tagespresse abgesättigt, die unter Überschriften wie «Natur und Technik», «Forschung und Technik» regelmässig – einmal gut, ein andermal weniger geschickt – über Themen berichtet, die auch in unsern Vorträgen vorzugsweise behandelt werden. Nicht zu vergessen das Fernsehen, das dem Auge vorweg etwas bietet, Hilfsmittel ohne Rücksicht auf Kosten einsetzen kann, so dass beliebte Mitarbeiter hohe Einschaltzahlen zu erreichen vermögen. Warum dann noch zu einem Vortrag ausgehen, wenn man sich im eigenen Sessel orientieren kann und sich erst noch eine Schreibgelegenheit bequem einrichten kann? Aber weder ein «Magazin» der Presse noch Radio oder Fernsehen vermögen zu bieten, was nach einem Vortrag möglich ist: Ergänzung durch Antworten des Referenten auf Fragen aus der Zuhörerschaft – was vorschlägt, wenn eine solche gelegentlich dem Niveau des Vortrags nicht ganz entspricht – Diskussion des Themas unter Fachleuten mitzuerleben und direkten Kontakt mit dem Vortragenden zu bekommen in einem «zweiten Akt», der dem offiziellen Anlass zu folgen pflegt.

In Abständen von etwa zwei Jahrzehnten fällt die Anregung, es möchte ein Thema in einem Zyklus von etwa drei Vorträgen etwas breiter behandelt werden. Über einen Versuch 1934/35 mit dem Thema «Vererbung» ist man nicht hinausgelangt. Ein solcher Zyklus bringt es mit sich, dass andere Themen überhaupt keinen Platz mehr finden, und so ist es beim bewährten Schema geblieben, dass jeden Winter über eines der gängigen Gebiete je ein Referent zu Worte kommt: Physik mit Astronomie; Chemie mit Toxikologie; Mikrobiologie und Vererbung; Botanik, Zoologie . . . jedes Fach bereits in Unterabteilungen gespalten, die alle behandelt werden sollten; Mineralogie und Geologie und Geographie-Geomorphologie; Human- und Veterinärmedizin; Technik. Dazu kommen die beliebten Gedenkvorträge anlässlich von Zentennarien grosser Naturforscher: Unser Moritz Anton Kappeler wurde gewürdigt wie auch Kepler, Euler, Linné, Gauss, Planck, Albr. von Haller, Darwin. Besonders erwähnt zu werden verdient die Goethefeier von 1932: Prof. H. Bachmann würdigte den Naturforscher, Prof. Heinrich Bühlmann den Dichter, die Altistin Ilona Durigo trug Goethe-Lieder vor.

In jedes Winterprogramm wird nach Möglichkeit auch ein Abend «Kleine Mitteilungen» eingefügt und Mitgliedern unserer Gesellschaft offen gehalten. Das hat sich sehr gut bewährt, sofern sich die Referenten bewusst bleiben, dass ihr Beitrag eben eine «kleine» Mitteilung von höchstens 20 Minuten Dauer sein soll und nicht mehr.

Zu Beginn der 60er Jahre wurde die «Krone» umgebaut, und unsere Gesellschaft verlor den Saal, in dem sie gute 35 Jahre lang ihre «Sitzungen» und Vorträge abgehalten hatte. Darum finden seit dem Winter 1962/63 die Vorträge im Saal der Zentralbibliothek statt. Der Wechsel hat sich in verschiedener Hinsicht, so durch bessere

Parkgelegenheit und durch die örtliche Verbindung mit unserem Archivraum, bewährt. Bedauerlich ist und bleibt, dass Luzern – auch wenn es nicht Universitätsstadt geworden ist, aber doch Kongressstadt sein will – nicht über ein Lokal verfügt, in dem für etwa 100 Personen Platz mit Schreibgelegenheit und gute, also eingebaute Projektionsmöglichkeit besteht, und das an zentraler Lage.

Gleichzeitig mit dem Wechsel des Lokals wurde auch ein anderer Wochentag für die Vorträge gewählt: Eine Umfrage unter den Mitgliedern hatte – zwar bei schwacher Stimmbeteiligung – eine knappe Mehrheit für den Freitagabend ergeben. Es gab Kollisionen mit andern Anlässen, mit Chorproben . . . und mit beliebten Fernsehsendungen, aber im ganzen hat die Besucherfrequenz doch nicht unter der Änderung gelitten.

Mit der Presse bestanden stets gute Beziehungen. Teils wurden von den Redaktionen Berichtersteller abgeordnet, teils durfte sogar der Vorstand bei der Wahl derselben mitwirken.

Woher kommen unsere Referenten? Theiler konnte noch einen Anteil von 80% der Mitglieder unserer eigenen Gesellschaft verzeichnen. Das hat sich in den letzten fünf Dezenien deutlich geändert. Aus 16 Winterprogrammen zwischen 1960/61 und 1975/76 lässt sich ein Anteil von knapp 50% Gesellschaftsmitgliedern errechnen. Mehrere Gründe dürften da zusammengewirkt haben: Forschung wird immer aufwendiger und konzentriert sich an grossen Institutionen; die Referenten sind beweglicher geworden, erreichen Zürich, Bern und Basel noch in der gleichen Nacht nach einem Vortrag; unsere finanziellen Mittel erlauben die Einladung auswärtiger Referenten eher als früher; oder wäre etwa doch auch die Produktivität in den eigenen Reihen zurückgegangen?

EXKURSIONEN

Der 1905 eingeführte Brauch, Generalversammlungen, die nicht Wahlgeschäfte zu erledigen haben, auswärts abzuhalten und mit einer Exkursion zu verbinden, wurde seit 1940 dadurch erweitert, dass ein eigentliches Sommerprogramm mit Exkursionen aufgestellt und – nach der Gunst des Wetters – auch durchgeführt wurde. Jeweilen 4 oder 5 solcher Anlässe sind botanischen oder geologischen Themen gewidmet, ab und zu auch einer Fabrik oder einer technischen Anlage von naturwissenschaftlichem Interesse, nehmen wenige Stunden an einem Samstagnachmittag oder einen ganzen Sonntag in Anspruch. In den 50er Jahren ist dieses Programm weiter ausgebaut worden mit einer sogenannten grossen Exkursion zu Beginn der Sommerferien. Wie die folgende Übersicht zeigt, ist deren Dauer von anfänglich 2–3 Tagen nach und nach auf 5 – einmal sogar auf 6 – Tage erweitert worden; je nach den Umständen sind einzelne dieser grossen Exkursionen sogar im Abstand von einer Woche zweimal durchgeführt worden.

	Ziel	Thema
		B = Botanik G = Geologie
1950	3 Berner und Neuenburger Jura; Reservat Fanel	B G Ornith.
1953	2 Frutt, Jochpass	B G
1954	3 Zermatt	G

1957	3	Hegau–Mainau–Überlingen	B G	Paläont. Kulturgesch.
1958	3	Oberengadin	B G	
1959	3	Grande Dixence, Wallis	B G	Technik Kulturgesch.
1960	3	Säntisgebiet Amdenerhöhe–Säntis–Gonzen	B G	
1961	3	Oberrhein. Tiefebene: Freiburg, Kaiserstuhl, Colmar–Titisee–Schluchsee	B G	Gesch.
1962	3	Südl. Jura: Creux du Van–Ste Croix–Lac de Joux– Romainmôtier–Orbe	B G	Gesch.
1963	3	Kärpf–Sernftal	B G	Zool.
1964	3	Vorderrheintal: Brambrüesch–Versam–Flims–Disentis	B G	
1965	3	Tessin: Lukmanier–Blenio–Mte San Giorgio– Isole di Brissago	B G	Paläont.
1966	4	Wallis: Grimsel–Binntal–Derborence	B G	Mineral.
1967	4	Vorarlberg: Gr. Walsertal–Montafon–Bregenzerwald	B	Geogr. Heimatkunde
1968	4	Nationalpark	B	Zoologie
1969	6	Südtiroler Dolomiten: Grödnertal–Seiseralm– Karerpass–Drei Zinnen–Trentino	B G	
1970	4	Berner Oberland: Urbachtal–Stechelberg– Iffigenalp–Lauenen	B G	
1971	5	Süddeutschland: Wutachtal–Lochenstein–Hechingen– Tübingen–Nördlingen–Beuron–Achquelle–Singen	B G	Paläont.
1972	4	Thurgau: Iddaberg–Fischingen–Nussbaumen– Stammheim–Steckborn–Hagenwil–Bischofszell		Kulturgeogr.
1973	4	Oberwallis: Furka–Nufenen–Aletsch	B G	
1974	4	Unterwallis: Schwarzsee–Valsainte–Morgins– Champéry–Emosson–Barberine	B	Kulturgeogr.
1975	4	Liechtenstein: Wärmeflora am Walensee– Fürstensteig–Walsersiedlungen–Naafkopf	B	Geomorph.
1976	5	Surselva: Bergsturz Flims–Carschenna–Glaspass Somvixertal–Greina–Olivone	B G	
1977	5	Tessin: Bolle di Magadino–Onsernone–Indemini– Robiei–Centovalli	B G	Kulturgeogr.
1978	5	Oberengadin: Dischma–Fuorcla Surley–Diavolezza– Morteratsch–Bernina–Maloja–Septimer	B G	
1979	5	Misox–Calanca: San Bernardino–Mesocco	B G	
1980	5	Jura: Weissenstein–Pichoux–Saignelégier und	B G	
1980	5	Jura: Weissenstein–Pichoux–Saignelégier und Umgebung–St. Ursanne–Réclère–Bonfol–Lac des Brenets– Noiraigue–Taubenloch	B G	

Dr. Franz Roesli, Prof. Josef Aregger und Peter Wick, Direktor des Gletschergartens haben diese Exkursionen gestaltet und durchgeführt; ihnen gilt der Dank der Teilnehmer und der ganzen Gesellschaft.

JUBILÄUM 1955

Nachdem 1855 als Gründungsjahr einmal festgelegt war, lag es auf der Hand, dieses Datums hundert Jahre später würdig zu gedenken. Der Präsident, Dr. Franz *Roesli*, arbeitete ein wohldurchdachtes Programm aus und konnte es am Sonntag, dem 30. Oktober zu trefflichem Gelingen führen.

Ein Streichquartett leitete die Feier im kleinen Kunsthaussaal ein, Dr. Roesli konnte zahlreiche Ehrengäste, Behördevertreter aus Stadt und Kanton, Gönner von der Gletschergartenstiftung und von der Stiftung für Suchende, Ehrenmitglieder und ein interessiertes Publikum begrüßen. Regierungsrat Adolf *Käch* überbrachte Gruss und Dank der Kantonsregierung. Zum Festreferenten hatte sich Prof. Adolf *Portmann*, Basel, gewinnen lassen. In glänzenden Formulierungen hob er den Unterschied zwischen der modernen Forschung im Instituts- und Gemeinschaftsbetrieb und der Arbeit des Forschers von 1855 «im stillen Kämmerlein» hervor, zeigte, wie die Naturforschung Mathematik und Statistik in ihre Dienste genommen hat und damit für den Laien immer mehr an Anschaulichkeit einzubüssen droht. Daraus leitete er die Aufgabe Naturforschender Gesellschaften ab, als Bindeglied zwischen «-forschung» und «-kunde» zu wirken und dem Menschen das für den Menschen Wertvolle aus den Ergebnissen der Forschung nahezubringen und der Naturkunde den ihr gebührenden Platz unter den Freizeitbeschäftigungen zu verschaffen. Prof. Charles *Haenny*, Vizepräsident der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft verband deren Grüsse mit einer Warnung vor Mechanisierung, Robotertum und zunehmender Ausschaltung des denkenden Menschen aus den technischen Belangen.

Fortgesetzt wurde die Feier mit einem Bankett im Hotel Carlton-Tivoli. Unser Ehrenmitglied Direktor Fritz *Ringwald* überbrachte Grüsse und ein Geschenk der Ehrenmitglieder und eine Geburtstagsgabe des Reussverbandes, für den Betrieb des Hydrobiologischen Laboratoriums Kastanienbaum bestimmt.

Der Vereinsgeschichte in den verflossenen hundert Jahren war eine Ausstellung von Dokumenten gewidmet, zusammengetragen vom Archivar Hans *Purtschert*, der in der als Band XVII der «Mitteilungen» erschienenen Festschrift einen Abriss der Geschichte verfasst hatte. Die Ausstellung war nachher im Gletschergarten noch eine Zeitlang dem Publikum zugänglich. Die Festschrift enthielt ausserdem Beiträge von Luzerner Forschern aus den Gebieten von Praehistorie, Siedlungsgeschichte, Botanik, Geologie und Mathematik sowie einen Nachruf auf den verstorbenen Prof. Hermann Gamma, der zu Beginn des Jubiläumsjahres Opfer eines Unfalls geworden war.

MITTEILUNGEN UND TAUSCHVERKEHR

Theilers Geschichte behandelt das Grundsätzliche und die ersten zehn Hefte, die vom sechzehnten Stück der Reihenfolge an durchaus zurecht den Namen Bände bekommen haben. Heute ist die Kompetenz zur Herausgabe eines neuen Bandes nach § 12 der Statuten ausdrücklich dem Vorstand eingeräumt, und § 13 sieht vor, dass im Tauschverkehr eingehende Publikationen an die Zentralbibliothek gehen, die dann allerdings Periodica anderer lokaler Gesellschaften wieder an unser Archiv weiterleitet.

Die Hefte XI, XII und XIII wurden noch von Prof. H. Bachmann redigiert. Nachher betreute Prof. F. Mugglin innerhalb von gut 38 Jahren die Herausgabe weiterer

13 Nummern sowie der Festschrift anlässlich der Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft 1951. Den nächsten Band wird ein neuer Redaktor, Apotheker Jo Roggo, zusammenstellen.

Hatten einst Limnologie und Erforschung des Vierwaldstättersees und Berichte über Ausgrabungen in Egolzwil-Wauwil und anderswo viel Platz eingeräumt bekommen, so beherrscht in der Berichtsperiode die Botanik mit den Floren von Zug (Bd. XX), Obwalden (Bd. XXII) und des Seetals (Bd. XXIII) das Feld, gefolgt von geologischen Arbeiten, verfasst von J. Kopp, C. von Salis, K. Schmid über fast alle Bände verteilt; Bd. XXVI wurde zur Monographie über die Geschichte des Naturmuseums aus der Feder von Josef Aregger.

Ein Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen Bände wurde – nach Bd. X – wieder in Bd. XIX veröffentlicht, ein alphabetisches Autorenverzeichnis in Bd. XXV.

Eine Übersicht über die am Tauschverkehr beteiligten Gesellschaften und Institutionen wurde in Bd. XIX vermittelt. Es waren noch 86 Kontrahenten . . . der Zweite Weltkrieg hatte die von Theiler mit 125 angegebene Zahl stark zusammenschrumpfen lassen. 34 schweizerischen stehen 52 ausländische gegenüber, unter denen hier nur die überseeischen genannt seien: Cincinnati, New York, Columbus, Milwaukee und Ann Arbor.

Eingegangen sind im Laufe der Zeit die Führung eines eigenen Lesezimmers und die Zirkulation von Lesemappen. Ersatz bietet die von der Zentralbibliothek eingeräumte Vergünstigung, dass unsere Mitglieder naturwissenschaftliche Literatur gebührenfrei beziehen können und dass einige der im Tauschverkehr eingehenden Publikationen im Lesesaal der Zentralbibliothek aufliegen. Als Beispiele seien genannt: «Natur und Museum», Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft Frankfurt am Main, und «Natural History», The magazine of the American Museum of Natural History, New York. – Publikationen aus dem Fachgebiet der Geologie gehen an das Naturmuseum.

BEZIEHUNGEN ZUR SCHWEIZERISCHEN NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT, IHRE JAHRESVERSAMMLUNGEN IN LUZERN 1951 UND 1972

Bis vor kurzem konnte man nur über die Mitgliedschaft bei einer der Fachgesellschaften, Sektionen genannt, auch Mitglied der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft (SNG) sein. Deren Reihe erstreckte sich von Nr. 1, der Sektion für Mathematik, bis zu Nr. 15, der Sektion für Vererbungsforschung. Die regionalen Gesellschaften wurden in den Statuten der SNG bis 1939 als «Tochtergesellschaften», dann bis 1978 als «Zweiggesellschaften» bezeichnet. Heute sind wir eine «Mitgliedgesellschaft» und liefern an die SNG einen bescheidenen Jahresbeitrag für jedes unserer Mitglieder ab, sind aber auf der andern Seite berechtigt, für besondere Leistungen Subventionen von der SNG zu beantragen und auch zu bekommen, so für die Tätigkeit unserer Floristischen Kommission und für die Herausgabe der «Mitteilungen».

Zweimal hielt in der Berichtsperiode die SNG ihre Jahresversammlung in Luzern ab, und das heisst auch, dass unsere Gesellschaft zweimal den sogenannten Jahrespräsidenten stellen durfte, dem jeweiligen Organisation und Leitung der Tagung – und nicht etwa administrative Aufgaben innerhalb der SNG – zufallen.

Am 6. Juli 1950 hatte der Vorstand der SNG Prof. Hermann Gamma zum Jahrespräsidenten bestimmt, und es wurde ein Jahresvorstand gebildet, dem neben andern Vorstandsmitgliedern auch A. Theiler und H. Wolff angehörten; das Sekretariat besorgte Alfred Brönnimann, das Kassieramt Josef Sormani. Zur Teilnahme an der auf den 29. Sept. bis 1. Okt. 1951 angesetzten Tagung hatten sich 400 Personen angemeldet, mitgemacht haben sie schliesslich deren 450. Eines der Hauptthemen lieferte der Vierwaldstättersee. Präsident Gamma hielt ein Referat über «Die Uferflora der zentralschweizerischen Seen, Probleme des Uferschutzes», Prof. Aug. Buxtorf, Basel, sprach über «Die Geologie des Vierwaldstättersees, Probleme der Entstehung des Sees», und Prof. Pierre Auger, Paris, über «Les grandes gerbes atmosphériques des rayons cosmiques». Weitere grosse Vorträge hielten Ed. Gübelin: «Fortschritte und gegenwärtiger Stand der Edelsteinkunde», J. Kälin: «Probleme der menschlichen Stammesgeschichte» und R.v. Klebelsberg, Innsbruck: «Tiefe der Alpentäler». Eine Diskussionssitzung war der Stellung der Biologie im System der Wissenschaften gewidmet. – Ein Empfang im Gletschergarten – ohne dass man diesmal noch einen «Berggeist» bemüht hätte wie 1905 – die Rütlifahrt mit geologischen Hinweisen von J. Kopp und F. Roesli und einer Ansprache von Bundesrat Philipp Etter lockerten das Programm auf, ebenso eine Ausstellung von Kartenwerken der Landestopographie und privater Firmen. Kleinere Exkursionen führten Geologen in die Umgebung von Luzern, die Geographen auf den Sonnenberg, die Mikrobiologen in das Hydrobiologische Laboratorium nach Kastanienbaum, die Zoologen in die Vogelwarte Sempach. Den Hochmooren im Entlebuch und dem Flyschgebiet zwischen Obwalden und Entlebuch waren grössere Exkursionen gewidmet.

Für die Jahresversammlung 1972, anberaumt auf den 13. bis 15. Oktober, setzten die Vorbereitungen am 4. Februar 1971 ein. Prof. Josef Aregger war zum Jahrespräsidenten bestimmt worden. Er konnte sich die Mitarbeit mehrerer damaliger Vorstandsmitgliedern sichern: Das Sekretariat besorgte noch einmal Alfred Brönnimann, die Bemühungen um Subventionen von Stadt, Kanton und Industrie und wohlgesinnten Institutionen übernahm Direktor Jos. Blankart von den Centralschweizerischen Kraftwerken, und über die Ausgaben legte Bankprokurist Josef Dahinden Rechnung ab. Jahrespräsident Aregger hielt ein Referat über Geschichtliches und Naturwissenschaftliches rund um den Pilatus. Zum Hauptthema der Tagung waren drei grosse Vorträge über «Neuere Erkenntnisse der Verhaltensforschung» zu hören, ein weiterer grosser Vortrag war der Medizingeschichte gewidmet: Prof. G. Majno, Genf, sprach über «L'histoire de l'inflammation». Unser Prof. R. Martin konnte das Thema von 1952 weiterspinnen mit «Probleme der Landschaftsschutzplanung am Vierwaldstättersee.» Exkursionen führten ins Gotthardgebiet und auf den Pilatus und ins Hydrobiologische Laboratorium der ETHZ nach Kastanienbaum . . . eine botanische Exkursion konnte in der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr angesetzt werden. – An die aus Anlass der Jahrestagung eingerichtete Ausstellung denken wir lieber nicht mehr zurück; sie war der Hochschulplanung in Luzern gewidmet.

NATURSCHUTZKOMMISSION

In der ersten Hälfte der Zwanzigerjahre war die Tätigkeit der Kommission erlahmt. Wie sie in der zweiten Hälfte unter Jost Muheim wieder aufgenommen worden war, hat noch Theiler berichten können. Aber wie beschaulich ging es damals noch

zu, als Eiszeitfindlinge die Gemüter beschäftigten und jahrelang darüber diskutiert werden konnte, ob am Schimberg im Entlebuch ein Adler massenhaft Lämmer geraubt habe oder ob diese auf ungünstigem Terrain – zwar hiess die Gegend «Schafschimberg» – abgestürzt seien. Ein paar Mal wurden Lehrerbildungskurse abgehalten, dann schief auch diese Tätigkeit der Kommission wieder ein.

In der Kriegszeit gaben die Meliorationen viel zu reden. Immer wieder musste auf die Wichtigkeit der Hecken aufmerksam gemacht werden und darauf, dass Flusskorrekturen – wie etwa die der Sure – Laichplätze der Fische zerstören würden. Einer solchen Melioration fiel vom Vogelschutzreservat Perlen so viel zum Opfer, dass der Rest aufgegeben werden musste.

1938 gab die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft ihre Naturschutzkommission zugunsten des Schweiz. Naturschutzbundes auf. Aber für eine kantonale staatliche Naturschutzkommission war die Zeit noch nicht reif. Und doch musste 1944 Muheims Nachfolger, der Jurist Dr. H. Marfurt, einräumen, dass die Kommission ohne Rechts- und Zwangsmittel machtlos sei und dass Erfolge nur da erreicht werden konnten, wo Private mit sich reden liessen, und das traf doch noch gelegentlich zu. Anders war es, wenn mächtige Interessen den Schutzbestrebungen zuwiderliefen. Den Berichten Muheims seien zwei Sätze entnommen: «Einer der schönsten Schilfbestände am Vierwaldstättersee ist durch den Lido vernichtet worden» und «100 Jahre Baumleben, es sind die schönsten Ulmen an der Horwer Strasse, werden einem dreiwöchigen Fest geopfert» . . . es war das Eidg. Schützenfest 1939, damals gewiss vom politischen Standpunkt aus durchaus nötig; aber der Telephonmonteur Muheim konnte sich als Präsident der Naturschutzkommission nicht durchsetzen gegen ein Organisationskomitee, das Fr. 150 000.– mehr hätte auslegen müssen, wäre ihm die Schonung der Bäume zur Pflicht gemacht worden.

Die Kommission beteiligte sich am erfolgreichen Kampf auswärtiger Schwesterorganisationen gegen die Grosskraftwerke Rheinwald und Ursern, hielt sich im Kampf um Rheinfall-Rheinau zurück, nahm 1936 noch Stellung gegen die damals geplante Kriensereggbahn.

Schon 1946 wurde der Kantonsregierung ein Entwurf zu einer Naturschutzverordnung unterbreitet, ein sehr ausgewogener Entwurf, der den Interessen des Privateigentums nach Möglichkeit Rechnung zu tragen suchte. Der Jahresbericht Dr. Marfurts pro 1946 kommentiert den Vorschlag mit dem Satz: «Insbesondere darf eine Heimat- und Naturschutzverordnung nicht so weit gehen, dass sie für gewisse Gebiete oder Gegenstände im Ergebnis auf eine Enteignung des Besitzers hinausläuft. Das wäre z.B. der Fall, wenn gewisse Gebiete, wie Seeufer, mit Baubeschränkungen oder gar mit einem Baubann belastet würden.»

Die Dinge schlitterten dahin, bis ein guter Teil des Ufers am Sempachersee mit Wochenendhäusern, Drahtzäunen und fremdartigen Hecken beeinträchtigt war und bis 1963 auf dem rechten Ufer der Ron, an deren Austritt aus dem Rotsee, der Schwingrasen eines Hochmoors zerstört werden konnte. Erst hinterher wurden dann Verordnungen erlassen, gerade noch gut genug, um letzte Überbleibsel zu retten. Besseren Erfolg hatte die Verordnung zur Rettung des Soppensees. Ganz schlimm standen die Dinge am Baldeggersee. Schon 1942/44 hatte Dr. F. Adam darauf hingewiesen, dass die Verschmutzung rapid zunehme. Aber 1940 war der ganze See in den Besitz des Schweiz. Naturschutzbundes übergegangen. Immer wieder wurde, schon von dieser Zeit an, von Plänen für eine Kläranlage Hochdorf gesprochen. Aber die

Angelegenheit wurde hinausgezögert, für den Schutz des Sees wurde nichts getan, aber ohne auf Widerspruch zu stossen konnte Dr. Marfurt in seinem Bericht über die Jahre 1949 bis 1955 schreiben: «Die Naturschutzkommission wollte diesen See in angemessener Weise der Öffentlichkeit zugänglich machen, während der Sekretär des Schweiz. Naturschutzbundes diesen See für sich persönlich in Anspruch nimmt.» (Es klingt fast wie ein Witz, wenn wir hier einfügen, dass die Kläranlage Hochdorf in der zweiten Hälfte der 60er Jahre endlich ihren Betrieb aufnehmen konnte.) Marfurts Satz zeigt auch, wie gespannt die Beziehungen zum Schweiz. Bund für Naturschutz geworden waren, derart, dass in der zweiten Hälfte der 50er Jahre ein selbständiger Luzerner Bund für Naturschutz gegründet wurde. Erst als 1962 ein Naturschutzartikel in die Bundesverfassung eingefügt wurde, entstanden auch die rechtlichen Grundlagen für die Schaffung der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission; sie verfügt über einen hauptamtlichen Beauftragten, der mit den nötigen Kompetenzen ausgestattet ist. In dieser kantonalen Kommission ist auch die NGL vertreten, und darum konnte die NGL am 8. April 1967 ihre mittlerweile 60 Jahre alt gewordene Kommission aufheben; sie hatte ab 1960 unter Dr. Fr. Roesli gearbeitet, und er hat ihr in seinem letzten Bericht (Mitteilungen Bd. XXI) einen geschichtlichen Überblick gewidmet.

HYDROBIOLOGISCHE KOMMISSION UND HYDROBIOLOGISCHES LABORATORIUM KASTANIENBAUM

Geldmangel führte 1931 dazu, die Assistentenstelle nicht mehr zu besetzen, und im Labor wurde nur noch zeitweise gearbeitet, so von Dr. Gamma, P. Dr. Roshardt aus Stans und weiteren auswärtigen Benützern. Bereits war die schweizerische Forschung bedroht, in Hydrobiologie vom Ausland überflügelt zu werden. Vom Bund aus wurde nichts für die Forschung getan.

In der zweiten Hälfte der Dreissigerjahre wird zum ersten Mal von einem Abwasserproblem gesprochen; zunächst sassn Mostereien und Brennereien auf der Anklagebank. Hier zeigt sich der Kontakt, der zwischen Kommission und Labor auf der einen Seite und den Fischern auf der andern Seite dauernd vorhanden war.

Eine neue Anstrengung führte aber doch 1938 zu Verlegung und Neubau des Laboratoriums. Ohne kräftige Unterstützung durch Frau Dr. Schwyzer in Kastanienbaum und Herrn Frey-Baumann, Meggenhorn, hätte sich das Projekt nicht ausführen lassen.

Zwei Jahre nach diesen zunächst vielversprechenden Ereignissen starb Prof. H. Bachmann. Die Leitung des Labors ging an Dr. Heinrich Wolff über, der Kommissionsvorsitz an Dr. Fritz Adam. 1942 und 1944 konnten Ferienkurse durchgeführt werden, 1946 und 1947 wurden Kurse für Lehrer abgehalten. Namentlich Prof. Portmann, Basel, hatte sich sehr dafür eingesetzt, die Luzerner Industrie hatte finanzielle Unterstützung gewährt. Ein in Zürich abgehaltener Limnologenkongress brachte etwa 200 Besucher nach Kastanienbaum. Eine Zeitlang wirkte also die von Prof. Bachmann entfachte Begeisterung noch weiter. Aber nachdem sich Dr. Wolff 1953 zugunsten der Tätigkeit in der Floristischen Kommission von der Leitung und Dr. Vollenweider 1954 von der Mitarbeit zurückgezogen hatten, wurde die Arbeitsstätte immer weniger benützt, und die Einsicht drängte sich auf, dass die Forschung über-

haupt andere Tendenzen aufwies und «beschauliche Kleinarbeit» nicht mehr gefragt war.

1957 wurde mit der ETH Fühlung aufgenommen, ob ein Interesse an der Übernahme des Instituts bestehe. Daraus ergab sich eine Abmachung: Das Laboratorium geht schenkungsweise an die ETH über unter den Bedingungen:

1) Es wird weiterhin als hydrobiologische Forschungsstätte betrieben; der Name Hydrobiologisches Laboratorium Kastanienbaum bleibt erhalten.

2) Unserer Gesellschaft bleiben 1–2 Arbeitsplätze gesichert.

Unsere Gesellschaft erhob diese Abmachung an ihrer Generalversammlung 1959 zum Beschluss. Er wurde nach Verlauf eines Probejahres, das ebenfalls vereinbart worden war, am 1. Juli 1959 vollzogen.

Am 15. April 1964 lief in Stansstad ein neues Forschungsboot von Stapel. Es trägt sinnigerweise den Namen «Hans Bachmann» und erinnert in der von der EAWAG, der Eidg. Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz seither stark erweiterten und mit modernsten Geräten ausgerüsteten Forschungsstätte weiterhin an den Gründer des Werkes.

PRAEHISTORISCHE KOMMISSION

Theiler war es noch vergönnt zu schildern, wie hoffnungsvoll und erfolgreich die Kommission zuerst gearbeitet hatte und welch' reiche Früchte die Tätigkeit von Johannes Meyer in Schötz, P. Emanuel Scherer, Sarnen und Wilhelm Amrein getragen hatte. In den hier zu behandelnden Zeitabschnitt fallen fast nur Rückschläge und schliesslich die Auflösung der Kommission.

Zwar leuchtete auch zu Anfang der Dreissigerjahre noch ein guter Stern: Egolzwil 2 ergab reiche Funde. Wilhelm Amrein, damals Präsident der Kommission, konnte sie in seinen Rechenschaftsberichten zuhanden der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft und der Schweiz. Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie folgendermassen schildern: Grabung über 6000 m² Fläche mit Zehntausenden von Pfählen, 40 Häuser, 12000 Artefakte, darunter über 120 gut erhaltene Holzgeräte . . . kurz, Funde, «die nicht nur im schweizerischen sondern auch im europäischen Neolithikum einzigartig dastehen» und «diese Ausgrabung gehört zu den grössten Ausgrabungen aus vorgeschichtlicher Zeit überhaupt». Aber ihre Auswertung und Bearbeitung wurde zu einem der düstersten Kapitel in der Geschichte unserer Gesellschaft. Als es gegolten hatte, den Grabungsleiter zu bestimmen, war der Tübinger Privatdozent Dr. Hans Reinerth – er hatte sich durch ein 1926 erschienenes Buch «Die Jungsteinzeit der Schweiz» über die nötigen Fachkenntnisse ausgewiesen – zwei Schweizern, einem jüngern und einem bedeutend älteren, vorgezogen worden. Die Grabung wurde korrekt durchgeführt; aber kaum war sie abgeschlossen, wurde der Leiter als «Sonderbeauftragter des Führers für deutsche Urgeschichte» und als Professor nach Berlin berufen, und das Interesse an Egolzwil wurde unter andern Aufgaben geradezu verschüttet. Publiziert wurden in der Schweiz die pollenanalytischen Arbeiten von Haerri und Gamma, und es erschien ein kleiner Führer durch die Ausstellung der Funde, welche damals im Interimsmuseum in der alten Kaserne viele Besucher anzulocken vermochten. Aber alle Bemühungen, Reinerth zu einer Publikation zu bringen, blieben erfolglos . . . erst 1943 konnte wieder mit ihm Verbindung aufgenommen werden, und 1945 gelang es ihm sogar noch, einiges an Material in die Schweiz zurückzu-

bringen. Von Plänen und Profilen wurden hier Fotokopien angefertigt, denen alsbald beschieden war, jahrelang wieder verschollen zu bleiben. Im Nachkriegsdeutschland mit Grabungsverbot belegt und begreiflicherweise keiner Hochschule mehr angehörend, zog sich Reinerth in die Nähe des von ihm rekonstruierten Pfahlbauerdorfs Unter-Uhldingen am Bodensee zurück, versuchte über unsere Präsidenten Gamma und Güntert wieder an der hiesigen Urgeschichtsforschung beteiligt zu werden, als er vernahm, dass in Egolzwil von Prof. Vogt vom Landesmuseum eine weitere Grabung vorgenommen wurde. Jetzt legte er sogar ein unvollständiges, den Anforderungen der Kommission nicht entsprechendes, mehr an Laien als an Fachleute gerichtetes Manuskript von bescheidenem wissenschaftlichem Wert vor; vervollständigt wurde es nie. Die Verhandlungen gingen hin und her, ohne ein Ergebnis aufzuweisen. 1974 war Reinerth sogar in Luzern und nahm Einsicht in Fundgegenstände, die damals im Ausweichlager des Museums aufbewahrt wurden . . . das Interimsmuseum in der alten Kaserne war längst wieder eingegangen. Seither hat man von ihm nichts mehr gehört, und die vollständige wissenschaftliche Auswertung der zunächst so vieles versprechenden Grabung in Egolzwil 2 muss frommer Wunsch bleiben. Tröstlich ist eines: Die sorgfältig konservierten Fundgegenstände haben sich als Schmuckstücke unseres Naturmuseums erwiesen und den ihnen gebührenden Platz erhalten.

Damit haben wir der Geschichte der Kommission weit vorausgegriffen, aber viel ist von ihr überhaupt nicht mehr zu berichten: Wilhelm Amrein, Präsident bis 1942, berichtete noch über Grabungen in der Steigelfadbalm ob Vitznau und auf der Landzunge bei Mariazell. Unter dem Präsidium von H. Gamma erforschte Frl. Dr. Verena Gessner einen Tumulus aus der Eisenzeit im Wald ob Hundgellen, Eich; nachher bearbeitete sie die Quellen der Egolzwilforschung, bestimmte und datierte Funde, beschriftete Photographien, reorganisierte die Ausstellungen in den verschiedenen lokalen Museen. Auf Gamma folgte 1950 der Geologe Dr. Jos. Kopp im Vorsitz der Kommission, aber wirkliche Forschungsarbeit war an die Heimatvereinigung des Wiggertals und ans Landesmuseum übergegangen, und der Kanton hatte 1955 mit Dr. Jos. Speck, Zug, einen mit entsprechenden Kompetenzen ausgestatteten Kantonsarchaeologen angestellt. Der letzte Bericht der Kommission, von Kopp für die Jahre 1955 bis 1959 erstattet, besteht aus ganzen 11 Zeilen. Er verwies darauf, dass Dr. Speck dem Kanton Rechenschaft abzulegen habe; dessen Berichte an die vorgesetzte Behörde durften in den Publikationen der Naturforschenden Gesellschaft nicht erscheinen. Im Frühjahr 1961 wurde alt Nationalrat Carl Beck, Sursee, zum neuen Präsidenten ernannt; er sollte versuchen, die Kommission zu reaktivieren. Aber bereits waren die Bande zur Muttergesellschaft so locker geworden, dass der grössere Teil der Kommissionsmitglieder nicht einmal Mitglieder der NGL waren. Schon 1962 war das Weiterbestehen der Kommission in Frage gestellt, und mit Vorstandsbeschluss vom 16. Dezember 1965 wurde sie aufgehoben. Hinfort tritt Dr. Speck als Vertrauensmann der NGL für praehistorische Fragen in Erscheinung.

FLORISTISCHE KOMMISSION

In einer Sitzung der Naturschutzkommission machte unser nachmaliges Ehrenmitglied, der Escholzmatter Arzt Dr. Hans Portmann, die Anregung, es möchte eine Kommission geschaffen werden, von der auch praktische, nicht bloss rhetorische Arbeit geleistet würde, etwa in der Form, dass sie eine Neubearbeitung der Luzerner

Flora an die Hand nähme. Prof. Hermann Gamma brachte diese Anregung im Vorstand unserer Gesellschaft vor; im Protokoll der Sitzung vom 6. November 1937 lesen wir darüber:

«Neubearbeitung der Flora des Kantons Luzern: Es handelt sich hier nicht etwa darum, den 'Steiger' neu aufzulegen» (gemeint war J.R. Steiger, die Flora des Kantons Luzern, der Rigi und des Pilatus, Luzern, 1860) «sondern um eine Bearbeitung des Themas nach neuen Gesichtspunkten. Ausser dem Referenten und Dr. Portmann wären weitere Botaniker zur Mitarbeit bereit.»

H. Gamma übernahm den Auftrag, die Sache an die Hand zu nehmen, und schon am 9. Juni 1938 konnte die Floristische Kommission, wie sie sich nun nannte, gebildet werden. Ihr gehörten damals an:

Prof. Hermann Gamma, Luzern, Obmann

Dr. Jos. Aregger, Sek.-Lehrer, Flühli, Aktuar

Prof. Hans Bachmann, Luzern

Paul Müller, Lehrer, Schiltwald (Schmidrued AG)

Dr. med. Hans Portmann, Escholzmatt, der Promotor, von dem bereits Floren von Escholzmatt und Flühli vorlagen

Dr. Heinr. Wolff, Seminarlehrer, Luzern

Schon in den ersten Jahren traten diesen Gründervätern noch zur Seite:

P. Amandus Wiprächtiger, O.Cap. Sursee

Hans Schwegler, Mittelschullehrer, Sursee

Anton Ehrler, alt Sek.-Lehrer, Luzern (ausgezeichneter Kenner der Farne)

P. Fintan Greter O.S.B., Engelberg (ebensolcher Kenner der Moose)

Zum Ziel steckte sich die Kommission, die Flora des Kantons wissenschaftlich zu bearbeiten; der Jahresbericht 1937/38 des Gesellschaftspräsidenten nennt auch den Plan einer populären heimatkundlichen Beschreibung der Luzerner Flora.

Anknüpfen konnte die Kommission ihre Arbeit an die heute im Naturmuseum aufbewahrten Herbarien der Ärzte Joh. Gg. Krauer (1792–1845), J.R. Steiger (1801–1862), Jakob Suppiger, Triengen (1830–1886), Karl Hofstetter (von Zug, 1858–1895) und des Stadtschreibers Anton Schürmann (1832–1920).

In den schlimmen Jahren 1939 bis 1945 lag nicht nur die Arbeit der Kommission darnieder; es musste sogar beklagt werden, wie Meliorationen und Ausbeutung der Torfmoore die Standorte interessanter und seltener Pflanzen gefährdeten, ja ganze Bestände vernichteten.

Seit 1945 wirkte Dr. Jos. Aregger als Obmann der Kommission. Im dritten von ihm erstatteten Bericht («Mitteilungen» Bd. XVIII) finden wir 1959 als Mitarbeiter erwähnt August Schwander, Sempach, im Surental tätig, und Dr. Jos. Brun-Hool, beauftragt mit der Bearbeitung des Luzerner Hinterlandes. Vorübergehend gehörten der Kommission an Frl. Dr. Lina Pfenninger und Seminarlehrer Emil Suter, Luzern. Zu Beginn der 60er Jahre trat Sr. Marzella Keller, Baldegg, deren Dissertation schon der Seetaler Flora gewidmet gewesen war, in den Kreis der Kommissionsmitglieder, 1974 Fredy Zemp, Sek.-Lehrer, Reussbühl, der in kurzer Zeit zu einem ausgezeichneten Mitarbeiter heranwuchs, 1978 Frau Ruth Schneebeili-Graf, Kriens.

Schon früh war es ein Anliegen der Kommission, sich durch auswärtige Fachleute auf Exkursionen im Forschungsgebiet beraten zu lassen. Wir finden da die Namen Werner Lüdi, E. Schmid, beide aus Zürich, Dr. Heinis von La Chaux-de-Fonds, H.U.

Stauffer und Frank Kloetzli, beide aus Zürich, erwähnt. Besonderen Dank als mehrmalige Gäste der Kommission haben sich erworben Dr. Ernst Sulger Büel, Zürich (†1972, verdient auch um die Obwaldner Flora von Hans Wallimann) und Heinrich Seitter, Sargans (seit 1976 unser Ehrenmitglied, 1977 Dr.h.c. der ETHZ).

Seit 1959 werden die Fundorte in einer Gesamtkartothek festgehalten.

Von 1967 an war die Kommission gute fünf Jahre lang in die Mitarbeit an der Kartierung der Schweizer Flora eingespant.

In den letzten Jahren sind als interessante und ergiebige Forschungsgebiete die Areale einiger Bahnstationen und der von Moos'schen Eisenwerke in Emmenbrücke zu nennen.

In vierzehn wissenschaftlichen Arbeiten sind Teilergebnisse der Forschungen niedergelegt:

- Gamma Hermann Die makrophytische Uferflora des Vierwaldstättersees und ihre Veränderungen in den letzten 20 Jahren. «Mitteilungen» H.XII, 1935
- Aregger Jos. Neue Standorte der *Carex vaginata* im Entlebuch und in Obwalden. «Mitteilungen» Bd. XVI, 1946
- Sulger Büel E. Über die Verbreitung von *Carex strigosa* Hudson und *Chrysosplenium oppositifolium* L. um Luzern. «Mitteilungen» H.XIV, 1946
- Aregger Jos. Florenelemente und Pflanzenverbreitung im Entlebuch und in den angrenzenden Gebieten von Obwalden. «Mitteilungen» Bd. XV, 1950
- Gamma Hermann Zur Uferflora der zentralschweizerischen Seen und zum Problem des Pflanzenschutzes. Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, Luzern, 1951
- Aregger Jos. Flora der Talschaft Entlebuch. Schüpfheim, 1958
- Brun-Hool Jos. Pflanzengesellschaften der Wege. «Mitteilungen» Bd. XIX, 1962
- Merz Wolfgang Flora des Kantons Zug. «Mitteilungen» Bd. XX, 1966
- Wolff Heinrich «Die Flora» in «Rigi, Königin der Berge», Jubiläumsschrift zur Hundertjahrfeier der Vitznau-Rigi-Bahn, 1970
- Wallimann Hans Flora von Obwalden. «Mitteilungen» Bd. XXII, 1971
- Müller Paul Flora des Suren- und Ruedertals. H.XVIII der «Mitteilungen» der Aargauischen Naturf. Ges. 1971
- Keller Marzella Kleinräumige Verbreitung von Pflanzenarten im Seetal im Vergleich zu Gesamtverbreitung und Umwelt. «Mitteilungen» Bd. XXIII, 1972
- Brun-Hool Jos. Die Ackerunkrautflora im Kanton Luzern. «Mitteilungen» Bd. XXV, 1977
- Brun-Hool Jos. Die Reider Höchflue und ihre Pflanzengesellschaften. Heimatkunde des Wiggertals H.36, 1978

Intensiv setzte die Erforschung der Luzerner Flora eigentlich erst in den 60er Jahren ein, als Dr. Jos. Aregger einen Teil seiner Arbeitszeit als Konservator des Naturhistorischen Museums – wie es damals noch hiess – für Feldarbeit einsetzen konnte, und erst recht nach 1975, als er altershalber von seinem halben Lehrpensum an der Kantonsschule zurücktreten konnte.

Heute sind die Feldarbeiten, die Pflanzenaufnahmen im Gelände, weitgehend abgeschlossen. 1981 soll mit der Niederschrift der geplanten Flora begonnen, etwa 1985 kann mit ihrer Veröffentlichung gerechnet werden.

Die Kommissionsmitglieder arbeiten unentgeltlich. Damit erweist sich die Floristik auch für die Finanzchefs der Gesellschaft als «Scientia amabilis». Unkosten wie Reiseentschädigungen und das bescheidene Honorar für die von auswärts beigezogenen Fachleute halten sich unter Fr. 3000.– im Jahr und werden gedeckt durch die Gesellschaft selber. Beiträge der Gletschergartenstiftung (bis 1974 und wieder seit 1978) und neuestens des Naturschutzbundes und eine Subvention der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft.

METEOROLOGISCHE KOMMISSION

In Theilers Geschichte der Gesellschaft ist der Abschnitt noch mit «Meteorologische Station» überschrieben. 1880 gegründet und bis 1919 – noch über den Tod des Gründers Prof. Xaver Arnet hinaus – an der Mariahilfgasse 9 im Hause Arnet geführt, wurde sie auf 1. Mai 1919 ins Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin verlegt. Damals wurde auch die Finanzierung neu geregelt: Die Betriebskosten übernahm die Verkehrskommission der Stadt; die NGL hätte nur noch 60 % von allfälligen Neuanschaffungen zu übernehmen gehabt. Den wissenschaftlichen Betrieb überwachte eine fünfgliedrige Kommission, in welche die NGL zwei Mitglieder, eines davon als Vorsitzenden, abordnete. Jahrelang vernimmt man in den Berichten der Gesellschaftspräsidenten nichts von dieser Kommission, geschweige denn, dass sie einen eigenen Bericht erstattet hätte. Offenbar lief der Betrieb der Station glatt vonstatten im Dreieck Kloster Wesemlin – Meteorologische Kommission – Verkehrskommission. 1949 wurde Frl. Nina Arnet als Mitglied durch Prof. Lorenz Fischer, Rektor der Realschule, ersetzt, und 1957 ging der Vorsitz von Prof. Alfred Theiler an Fischer über, indes Prof. E. Peter als von unserer Gesellschaft bezeichnetes Mitglied nachrückte. Wieder vernehmen wir von der Kommission in den Jahresberichten nichts, bis 1971 auf einmal in Band XXIII der Passus erscheint:

«5. Aufhebung der meteorologischen Kommission

Vom Präsidenten, a. Rektor Lorenz Fischer, ging anfangs 1971 der Bericht ein, dass die Wetterbeobachtungsstation auf dem Wesemlin ohne Wissen und Mitwirkung der Kommission durch die städtischen Organe aufgehoben und in den Werkhof in Luzern verlegt worden sei; er beantragte Suspendierung der Kommission. Der Vorstand beschloss in der darauffolgenden Sitzung die Aufhebung der Meteorologischen Kommission, in die die Naturforschende Gesellschaft üblicherweise zwei Mitglieder, von denen immer eines als Präsident amtierte, abgeordnet hatte.»

Im Grunde ist es verwunderlich, dass eine von privater Hand aufgestellte Kommission sich so lange mit einer Aufgabe befassen konnte – wenn auch etwa 50 Jahre lang nur noch mehr am Rande – mit einer Aufgabe, die ganz offensichtlich, wie etwa die Landestopographie, in den Bereich der Öffentlichkeit fällt, und zwar einer Öffentlichkeit, die gleich die ganze Schweiz umfasst.